Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 18

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Aus der Not der Zeit.

Es seufzen die Völker in Banden
Aus tiefer wirtschaftlicher Not,
Und bangvoll ertönt in den Landen
Das Rufen nach Arbeit und Brot.

Was geistreich von Denkern erfunden
Und reichliche Früchte einst trug,
Wird vielfach als Fluch heut empfunden,
Der Wohlstand und Frieden zerschlug.

Der Menschen Kraft scheinet zuschanden,
Als Quell schwerer Schuld liegt sie bloß.
Aus Wogen, die alles umbranden,
Droht Armut und elendes Los.

Oh würd' doch der Weg bald gefunden
Hinaus aus der düsteren Nacht,
Der Menschheit zu heilen die Wunden,
Zu brechen der Unvernunft Macht!

SE.

Schweizerland

Der Bundesrat hat an die Tagung des internationalen Verbandes der forstwirtschaftlichen Versuchsanstalten in Nancy Professor Badoux, Direktor des Institutes für forstliches Versuchswesen an der Eidg. Technischen Hochschule abgeordnet. — Als Vertreter des Bundesrates in der internationalen Kommission des „Carbon carburant" ist Forstinspektor Franz Aubert und als Ersatzmann Gottfried Winkelmann, Direktor der Zentrale für Forstwirtschaft in Solothurn bezeichnet worden. — Zum Ingenieur 2. Klasse der Abteilung Landestopographie wurde Emil Baud von Aubonne, bisher Angestellter der Abteilung, gewählt. — Bundesrat Motta wurde ermächtigt, das Protektorat über die internationale Tagung der Verbände der Zahnärzte zu übernehmen. — Der Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements wurde beauftragt, die Berner Tagung der internationalen Strafrechts- und Gefängniskommission im Namen des Bundesrates mit einer Ansprache zu eröffnen. — Die Geschäftsberichte des Finanz- und Zolldepartements und des Departements des Innern wurden genehmigt. — Der Bundesbeschluß betreffend Subventionierung der Straße von Lugano über Castagnola und Gandria bis zur Landesgrenze wurde in Kraft gesetzt, da die italienische Regierung beschlossen hat, das auf italienischem Gebiet liegende Teilstück Abogasio-Landesgrenze ebenfalls zu bauen. — Die Finanzstatistik wird inskünftig dem eidgenössischen statistischen Amte angegliedert, ausgenommen die Steuerstatistik mit den dazu gehörigen statistischen Zweigen, die beim Finanzdepartement verbleibt. — Der Bundesrat sucht bei der Bundesversammlung um Bewilligung eines Gesamtkredites von Fr. 12,507,500 für Materialanschaffungen der Post- und Telegraphenverwaltung und der Telephonverwaltung für das Jahr 1933. Von dieser Summe entfallen 12 Millionen Franken allein auf Telephonlinien und -apparate, da damit gerechnet wird, daß die Zunahme der Hauptanschlüsse und Sprechstellen stark anwachsen wird.

Der Völkerbundsrat hat an Stelle des vor kurzem auf einer Dienstreise im Irak tödlich verunglückten Obersten James de Reynier Oberst Iselin zum Präsidenten der Völkerbundskommission für die Festsetzung der Grenze zwischen Irak und Syrien gewählt. Oberst Iselin ist Straßenbauingenieur und Kommandant der 2. Artilleriebrigade. Er wird sofort nach Mesopotamien abreisen.

Die eidgenössischen Staatsschulden, ohne die S. B. B., beliefen sich Ende 1931 auf Fr. 1,963,286,378. Seit Ende 1930 haben sich unsere Staatsschulden um 129,952,594 Franken vermindert. — Das Gesamtvermögen der Spezialfonds und Depots des Bundes betrug um die gleiche Zeit Fr. 370,326,408 gegen Fr. 326,954,139 zu Ende des Jahres 1930. — Der Reingewinn der Schweizerischen Nationalbank betrug im Jahre 1931 Fr. 3,703,922. Hievon erhalten die Kantone laut Gesetz auf den Kopf der Bevölkerung je 80 Rappen, was einen Betrag von Fr. 3,253,120 ausmacht. Vom Reste fallen den Kantonen zwei Drittel, dem Bunde ein Drittel zu. Dies ergibt für die Kantone Fr. 300,535 und für den Bund Fr. 150,267. In den Jahren 1907 bis 1931 erhielten die Kantone insgesamt Fr. 88,361,345 und der Bund für den gleichen Zeitraum Fr. 10,810,860.

Im letzten Jahre wurden 3,52 Millionen Stück neuer, verkleinerter Fünfliber geprägt. Die gesamte Arbeit ist auf 2 Jahre berechnet. Ende 1931 waren noch alte Fünfliber im Nennwert von Fr. 69 Millionen im Verkehr.

Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen im 1. Quartal betrugen 75,17 Millionen Franken, die Betriebsausgaben 65,56 Millionen Franken, so daß sich ein Betriebsüberschuß von 9,61 Millionen Franken ergibt, gegen 16 Millionen Franken im gleichen Zeitraume des Vorjahres. —

Die Postverwaltung hatte im 1. Vierteljahr Fr. 33,622,805 Einnahmen und Fr. 32,487,962 Ausgaben. Der Personalbestand war Ende März 16,396 gegen 16,384 im Vorjahre. — Die Telegraphen- und Telephonverwaltung weist im gleichen Zeitraum Fr. 21,626,104 Einnahmen und Fr. 11,218,288 Ausgaben auf. Der Personalbestand war 5365 gegen 5329 im Vorjahre.

Die Indexziffer für die Lebenshaltung war am 31. März 142 gegen 153 zu Ende März des Vorjahres. Der Nahrungsindex stand auf 128 gegen 144 Ende März 1931. Der Großhandelsindex stand Ende März auf 68,9, was einen neuen Tiefpunkt bedeutet. Rückläufig im Preise sind Metalle, Textilien und tierische Nahrungsmittel. Angezogen haben Nahrungsmittel zur industriellen Verarbeitung, Futtermittel und pflanzliche Nahrungsmittel. Vor Jahresfrist stand der Totalindex um rund 13 Prozent höher.

Der Schweizerische Schützenverein hatte Ende 1931 einen Bestand von 3351 Sektionen und 203,870 Mitgliedern. Er vermehrte sich um 41 Sektionen und 7670 Mitglieder. Der Matchschützenfonds erreichte den Betrag von Fr. 331,842. Die Verdienstmedaille des Vereins wurde im abgelaufenen Jahre an 139 Schützen verabfolgt.

1920 waren nach Volkszählungsdaten 8000 Taubstumme in der Schweiz, 1930 nur mehr 6893. Ihre Zahl hat also innert 10 Jahren um ca. 1000 abgenommen. In den Erziehungsanstalten für Taubstumme wurde aber trotzdem bis jetzt keine Verminderung bemerkt.

Von unsern Steinwildkolonien hat das Wildasyl Albris (Graubünden) 69 und die Kolonie im Bannbezirk Harder 47 Stück aufzuweisen. Im Bannbezirk „Graue Hörner" konnten nur mehr wenige Exemplare gesichtet werden und im Aelagebiet wurden überhaupt im letzten Jahre keine Steinböcke mehr gesehen. Samt den Kolonien von Grindelwald, Schwarzer Mönch, Mont Pleureur und dem Nationalpark dürfte die Gesamtzahl des in Freiheit lebenden Steinwildes auf 140—150 Stück geschätzt werden.

Am 24. ds. wurden in den beiden Appenzell, in Obwalden und Nidwalden die Landsgemeinden abgehalten. In Trogen (Appenzell-Außerrhoden) litt die Landsgemeinde unter Regen und Schneefall, es fanden sich an 7000 degenbewehrte Landsgemeindemannen ein. Nach Bestätigung der im Amt verbleibenden Regierungsräte wurde an Stelle des verstorbenen Nationalrates Eugster-Züst der sozialdemokratische Kandidat Lehrer Peter Flisch aus Walzenhausen in die Regierung gewählt. — In Appenzell (Appenzell-Innerrhoden) wurde die Landsgemeinde des schlechten Wetters wegen in der Kirche abgehalten. An Stelle des demissionierenden Statt-

halters Manser kam der bisherige Landeshauptmann Ebneter-Krüsi, an dessen Stelle kam alt Armenleutsäckelmeister Ruesch. Die Revision des Steuergesetzes wurde einstimmig angenommen und das neue Tanzgesetz mit erdrückendem Mehr abgelehnt. — Auch die Obwaldner Landsgemeinde in Sarnen war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Neu in die Regierung wurde Gemeindepräsident Imfeld aus Lungern gewählt. Eine große Ueberraschung bildete die Wegwahl des seit über 40 Jahren tätigen Kantonsingenieurs Seiler. In Stans (Nidwalden) wurde die Landsgemeinde trotz des Regens unter freiem Himmel abgehalten. Es wurden alle Regierungsvorlagen oppositionslos angenommen.

An der diesjährigen Landsgemeinde in Appenzell mußten die Stimmberechtigten wieder mit Seitengewehr oder Degen erscheinen, so wie es in der Verfassung angeordnet ist. Der Brauch wurde in der letzten Zeit vielfach nicht mehr eingehalten. — In einem Moorwassertümpel in den Mösern von Meistersrüti bei Gais fand ein Fröschefischer Teile eines menschlichen Körpers und den Rahmen eines Koffers. Es handelt sich um die Leiche eines 3—4jährigen Kindes, die mehrere Jahre im Wasser gelegen haben muß. Da sich in der Gegend oft Vaganten und Kesselflicker aufhalten, ist ein Verbrechen nicht ausgeschlossen.

In Basel starb unerwartet der in den Siebzigerjahren stehende Dr. jur. Otmar Kully. Nach der Einführung des Proporzes bekleidete er als erster das Präsidium des Großen Rates.

Am 24. ds. wurde in Genf die Eingangstür des italienischen Konsulats mit Petrol begossen und angezündet. Die Feuerwehr konnte den Brand rasch bewältigen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. — Die Genfer Polizei verhaftete am 20. ds. den 18jährigen Fernand Bergères und den Bäckerburschen Candide Quennoz, sowie eine Frau, die sich alle drei Ueberfälle auf Passanten hatten zu Schulden kommen lassen.

Zum Weihbischof der Diözese Chur ernannte der päpstliche Stuhl aus einem Dreiervorschlag des Domkapitels den bischöflichen Generalvikar Msgr. Dr. Laurenz Matthias Vinzenz. Der neue Weihbischof wurde 1874 in Andest im Bündner Oberland geboren, absolvierte das Priesterseminar in Chur, wirkte drei Jahre lang als Vikar in Oerlikon, später vier Jahre an der Kirche Peter und Paul in Zürich, wurde 1908 Kanzler des Bischofs von Chur und 1917 Generalvikar des Bistums. 1928 wurde er Domdekan. — Die evangelische Bevölkerung von Graubünden verwarf bei der Abstimmung vom 24. April mit rund 12,000 gegen 6000 Stimmen die Wählbarkeit unverheirateter Frauen in ein selbständiges Pfarramt.

Der Luzerner Stadtrat stimmte in seiner letzten Sitzung der Schaffung einer großen Sportanlage für 6000 Besucher mit 660 Tribünenplätzen zu. Auch die Fortführung der Bauarbeiten für das neue Kunst- und Konzerthaus wurde gutgeheißen.

In Mels (St. Gallen) starb am 24. ds. nach längerem Leiden alt Nationalrat Dr. Anton Brügger an einem Herzleiden. Er war 1877 in Churwalden geboren, studierte in Bern, Berlin und Zürich und ließ sich 1904 in Mels als Arzt nieder. 1912 kam er in den Großen Rat und von 1924—1931 gehörte er dem Nationalrat an. — Im 47. Lebensjahr verstarb in St. Gallen nach einer Blinddarmoperation der Kantonsoberförster Friedrich Graf. Er genoß in Fachkreisen großes Ansehen und war Präsident des schweizerischen Forstvereins. Kantonsoberförster war er seit 1919. — In einem Hühnerstall des Züchters Kuhn in Steinach brach ein Brand aus, dem 400 Hühner zum Opfer fielen.

Auf das Konto der freiwilligen Nothilfe für Arbeitslose im Kanton Schaffhausen sind schon über Fr. 66,000 einbezahlt worden, wozu noch viele Naturalgaben kommen.

In Brunnen (Schwyz) starb im Alter von 75 Jahren alt Kantonsrat Städelin-Linggi. Er war von 1904 bis 1912 Mitglied des Schwyzer Kriminalgerichtes und von 1908—1928 Mitglied des Kantonsrates. — Bei den Wahlen vom 24. ds. im Kanton Schwyz wurden als Regierungsräte die 6 bisherigen wieder gewählt. Als neues Mitglied wurde gemäß konservativ-liberaler Verständigung Dr. Schwander gewählt, so daß der Regierungsrat wie bisher aus 5 Konservativen und 2 Liberalen zusammengesetzt ist. Der Kantonsrat wird voraussichtlich aus 59 Konservativen (bisher 61), 32 Liberalen (32) und 12 Arbeiterpartei-Vertreter (10) bestehen.

Am 21. April brannte auf dem Malsenhof bei Welschenrohr, einem Staatsgut des Kantons Solothurn, die große Scheune nieder. Es war dies die Musterscheune der Schweizerischen Landesausstellung 1914, welche damals der Kanton Solothurn angekauft hatte. Man vermutet Brandstiftung.

In Kippel im Lötschental fand am 24. ds. unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung die Uebergabe der Talfahne, die im Jahre 1798 bei der Invasion durch die Franzosen gerettet wurde, an einen neuen Talfähnrich statt, da der bisherige gestorben war. Bei der Feier trug die wehrfähige Mannschaft des Tales die traditionellen alten Militäruniformen.

Frau Ida Badoux-Tapis, die letzthin in Payerne verstarb, vermachte den Betrag von Fr. 75,000 an 16 Wohltätigkeitsvereine.

Die Gesamterneuerungswahlen in den Zürcherischen Kantonsrat erbrachten für die 220 Sitze folgendes Ergebnis: 49 Bauern (49), 16 Christlich-soziale (12), 26 Demokraten (25), 5 Evangelische (4), 41 Freisinnige (39), 6 Kommunisten (6) und 77 Sozialdemokraten (85). — Bei der Uebergabe des Kindergartenhauses Wiedikon in Zürich, das 8 Kindergärten, einen Jugendhort, ein Tagheim und einen Versammlungssaal enthält, teilte Stadtrat Brinner mit, daß die Stadt jetzt genau 100 Kindergärten habe. Außerdem bestehen 21 Privatkinderschulen. — Am 21. ds. abends veranstaltete ein antifascistisches Komitee anläßlich der Einweihungsfeier des von der italienischen Kolonie in der Erismannstraße gebauten Waisenhauses eine Gegendemonstration. Die Polizei sperrte die Straße ab, wurde aber mit faustgroßen Steinen beworfen und räumte deshalb die Straßen. An der Brauerstraße kam es nachträglich noch zur Mißhandlung zweier Kantonspolizisten in Zivil, die von den Demonstranten erkannt worden waren. Die Stadtpolizei zerstreute auch hier die Demonstranten und verhaftete drei Individuen, von welchen einer bereits gestanden hat. — Am 24. ds., morgens 5 Uhr, wurde in den Bäckeranlagen der Tapezierer Josef Fellmann von Uffikon, genannt „Matratzensepp", tot aufgefunden. Der Tod wurde durch einen Schnitt mit einem sehr scharfen Messer über die rechte Halshälfte herbeigeführt. Spuren eines vorausgegangenen Kampfes fehlen, da aber das Messer nirgends gefunden wurde, dürfte es sich doch um einen Mord handeln. — In Bendlikon bei Zürich starb am 20. ds. abends Prof. Dr. phil. Gustav Hegi im 56. Lebensjahr. Er war viele Jahre Professor für systematische Botanik und Pflanzengeographie an der Universität München und durch 25 Jahre Generalkonsul der Schweiz in München. — Am 24. ds. verwarf die Gemeinde Zollikon zum zweiten Male ein Initiativbegehren auf Eingemeindungsanschluß an die Stadt Zürich und zwar mit 564 Nein gegen 250 Ja. Das Ergebnis wurde mit Böllerschüssen gefeiert. — In Winterthur starb am 24. ds. im Alter von 65 Jahren alt Ständerat und Regierungsrat Dr. Gustav Keller. Er war bis vor kurzem Präsident des Verwaltungsrates der Bundesbahnen.

Bernerland

Der Regierungsrat wählte als Lehrer an der Kantonsschule in Pruntrut Marc Terrier, bisher Sekundarlehrer in Malleray; als Staatsvertreter im Verwaltungsrat der Solothurn-Münster-Bahn, Frédéric Reußer, Jugendanwalt in Moutier. — Die Bewilligung zur Ausübung des Aerzteberufes wurde Dr. Margrit Belard, die sich in Grindelwald niederzulassen gedenkt, erteilt. — Dem Großen Rat wird beantragt, für Um- und Neubauten im Schloß Erlach, das eine Knabenerziehungsanstalt beherbergt, einen Kredit von Fr. 320,000 zu gewähren. An diese Summe wird aus dem Fonds zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein Beitrag von Fr. 100,000 geleistet. Die Arbeiten sind als Notstandsarbeiten durchzuführen.

Der Große Rat wurde zur ordentlichen Frühjahrssession auf den 9. Mai einberufen.

Der Vorstand der jurassischen freisinnigen Partei beschloß einstimmig, Herrn Regierungsrat Mouttet als

Kandidaten für die Ersatzwahl in den Ständerat vorzuschlagen.

Im Herbst des Jahres 1931 wurden laut Jagdstatistik im bernischen Jagdgebiet erlegt: 486 Gemsen, 251 Rehböcke und 10,100 Hasen.

Die von der Landeskirche durchgeführte Kartoffelsammlung für die Arbeitslosen ergab bis jetzt über 80,000 Kilogramm, welche in die von der Uhrenkrise am meisten betroffenen Ortschaften versandt wurden.

---

† Fritz Ferrier,
alt Stationsvorstand in Trubschachen.

Am 2. März ist ein Mann dahingeschieden, der es verdient, daß an dieser Stelle seiner ehrend Erwähnung getan wird. In schlichter Weise, dem Wesen des Dahingegangenen entsprechend, wollen wir in unserem Blatte seine Laufbahn mit einigen Worten schildern.

Fritz Ferrier wurde am 8. Mai 1856 in Langnau geboren. Von sieben Geschwistern war er das fünftälteste. Sein Vater war in der großen und weitverzweigten Gemeinde Langnau einziger Briefträger mit einem Jahreseinkommen von 600 Franken. Oh du gute alte Zeit! Wenn man bedenkt, daß heute sechs Briefträger mit dem Vertragen der Postsachen beschäftigt sind, ist es verständlich, daß die Kinder des damaligen Briefträgers Ferrier schon in allerfrühester Jugend zum Vertragen der Briefe und Zeitungen herangezogen wurden. So mußte auch Fritz neben seiner Schulzeit seinem Vater behülflich sein und namentlich die abgelegenen Gehöfte mit der Post bedienen. Es war wirklich für einen Schulknaben eine große Anforderung, bei den damaligen schneereichen und kalten Wintern seinen Pflichten nachzukommen; jedoch im Bewußtsein, die Eltern in ihrem schweren Daseinskampfe unterstützen zu können, hatte Fritz auch den beschwerlichsten Gang mit Freuden ausgeführt. Nach Vollendung der Schulzeit hieß es für Fritz das Elternhaus zu verlassen und durch eigener Hände Arbeit das Brot selbständig zu verdienen. Es fiel ihm nicht schwer, in die Fremde zu gehen, er kannte die Arbeit und auch die Entbehrungen. Gleich seinen älteren Brüdern, suchte Fritz auch seinen Weg in der französischen Schweiz, um sich Kenntnisse in der dortigen Sprache anzueignen. Da in den Siebziger-Jahren die Eisenbahnen an das Personal nicht die Anforderungen stellten wie heute, war es, an den heutigen Verhältnissen gemessen, nicht schwer, Anstellung bei einer Bahngesellschaft zu finden. Nachdem schon zwei Brüder von Fritz Ferrier im Dienste der damaligen Jura-Bern-Luzern-Bahn standen, fand es der Genannte auch als ratsam, ebenfalls im Eisenbahndienste sein Brot zu verdienen. Nach der Rückkehr aus dem Welschland fand Fritz Ferrier auch Anstellung beim gleichen Bahnunternehmen, wo seine Brüder waren. Dank seiner Zuverlässigkeit wurde er schon mit 23 Jahren als Stationsvorstand von Trubschachen ernannt. An diesem Orte verblieb er bis zu seiner Pensionierung, die nach 38 Dienstjahren wegen eines Gehörleidens erfolgte. Da die Privatbahnen auch in früheren Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, war es verständlich, daß das Personal voll ausgenützt wurde. So mußte auch Fritz Ferrier viele Jahre hindurch den Stationsdienst in Trubschachen von morgens früh bis abends spät allein besorgen. Doch man hörte ihn nie klagen, er hatte sich die Natur des Emmentalers zu eigen gemacht und er kannte nur Arbeit und genaue Pflichterfüllung. Wenn in später Abendstunde ein Landwirt von seinem entfernten Gehöfte kam und seine Waren auf der Station abholen wollte, fand er nie geschlossene Tore. Fritz Ferrier war jederzeit dienstbereit und es war daher begreiflich, daß er allgemein beliebt und gern gesehen war. Der Mehrgenannte war aber nicht nur Eisenbahner, er galt auch als ein treubesorgter Familienvater. Es war ihm vergönnt, im vergangenen Jahre mit seiner treuen Gattin im Kreise seiner Kinder, Großkinder und Urgroßkinder die goldene Hochzeit zu feiern. In den letzten Monaten seines Hiersein machten sich indessen verschiedene

† Fritz Ferrier.

Altersbeschwerden fühlbar. Trotzdem sein äußerliches Aussehen ein baldiges Ableben nicht ahnen ließ, fühlte Fritz Ferrier doch seine Abschiedsstunde kommen. Am 2. März wurde er von einer Herzschwäche befallen und im Beisein seiner Gattin und seiner jüngsten Tochter schloß Fritz Ferrier in seiner Wohnung in Bern seine Augen für immer. Mit innerer Ruhe und mit Friede im Herzen ist er aus dem Leben geschieden. M.

---

† Otto Kästli,
gew. Architekt in Münchenbuchsee.

Innert sechs Monaten sind drei Ringe aus der 9gliederigen Kette der Geschwister Kästli ausgeschieden. Am 26. Herbstmonat 1931 starb

† Otto Kästli.

der älteste Bruder Emil Kästli von Ins auf einer Geschäftsreise in Marseille; im Januar abhin die Schwester Marie Kofmehl-Kästli aus St. Stephan und am 19. März der zweitälteste Bruder Otto Kästli. Ihr Vater war Jakob Kästli, gew. Großrat, der noch in lebhafter Erinnerung und Werken fortlebende Baumeister und Sägereibesitzer, und die Mutter Rosina geb. Probst aus Ins, welche kein geringerer als Meister Anker einst in ihrer jungfräulichen Blüte und Brautzeit durch den Pinsel festgehalten hat.

Otto Kästli besuchte nach den Schulen von Münchenbuchsee das eben eröffnete Technikum in Burgdorf, als einer der ersten Schüler desselben, anfangs der Neunzigerjahre; dann bildete er sich an den Bauschulen in München und Stuttgart und an der Ecole des beaux arts in Paris weiter; arbeitete in Dortmund, Saarbrücken und im Auftrag des altbernischen Baubureaus v. Fischer aus Bern in Italien (Spezia). Aber früh kam er in das Baugeschäft des Vaters und wurde des Vaters rechte, zeichnende Hand; und mit des Vaters Auge und Sinn schaute er mit Vorliebe auf die heimatliche, vaterländische Bauart und Kunst. Fast bevor nur das Wort und der Name „Heimatschutz" aufgekommen, Ende der Neunziger-Jahre, wirkten, arbeiteten Vater und Sohn Kästli in diesem Sinne. Und Otto Kästli ist dieser ihm buchstäblich angeborenen Eigenart treu geblieben, nicht etwa stillstehend und kopierend, sondern fortbildend, ausgestaltend, Neuforderungen der Zeit Rechnung tragend, aber dabei den alten bewährten Charakter bewahrend.

Otto Kästli war kein Durchschnittsmensch, noch weniger Massenmensch. Er war ein „Besonderer", ein Eigenartiger, Einspaniger, im besten Sinn des Wortes ein Sonderling. Schon seine Leibesgestalt und das Gesicht waren eigenartig: hochragend, hager, mit gleichmäßigem, langem, wohlabgemessenem, scharfem Schritt schritt er seines Weges, durchs Dorf, über Feld, durch den Wald, durchs Land . . . durchs Leben. Das scharfe Auge spähte unter dem breiten Hutrand ringsum; vor Ungewolltem, Unerwünschtem konnte sein Blick sich senken, schließen, unbeachtend vorübergehen . . . ganz nach innen gerichtet, in Gedanken versunken, für sich dahinschreitend. Seine Gesichtszüge erinnerten an das scharfe, charakteristische Bild, fast düstere, vielsagende Gesicht des großen italienischen Künstlers, Dichter Dante, der mit seinem Auge Höhen und Tiefen durchschaute, aber schönheitsdürstend in herrlichen Bildern schwelgte. Und Otto Kästli war ein Künstler. Nicht in Worten! Nein, da war er karg, sparsam, fast verschlossen erscheinend, aber ein Künstler mit seiner hagern Hand und originellen Gedanken, Skizzen und Plänen, die er mit künstlerischer Leichtigkeit hinzeichnete, was und wie er sie im Geiste geschaut.

Dem Neuzeitlichen, aus der Fremde eingeführten oder angelernten neuen Formen der bloßen Gradlinienkeit, Kisten und Kasten ähnlichen Bauten mit flachem Dach oder Decke war er nicht Freund; er konnte ihnen keinen Geschmack abgewinnen, weil sie keinen haben, keinen haben wollen — —. Das bloß Zweckmäßige, Nützliche, rein Sachliche war ihm, wenn auch nicht Nebensache, doch nicht Hauptsache. Wie schon sein Vater, war er imstande, einen Bauauftrag von rein sachlicher Nüchternheit oder nüchterner Sachlichkeit, ohne künstlerischen Schmuck und Gepräge und Wohlgestalt einfach abzulehnen, von der Hand zu weisen und dem bloßen Gewinn suchenden Mitbewerber willig zu überlassen. Sein Auge, sein Herz, sein Streben verlangte etwas anderes als bloßen Gewinn; eigene, persönliche, künstlerische Befriedigung.

Dabei war Otto Kästli doch ein praktizierender Künstler. Mit seinen Brüdern Alfred, der vor fünf Jahren gestorben, und dem jüngeren Bruder Fritz führte er das väterliche Holz-, Zimmerei- und Baugeschäft. Die drei Brüder ergänzten einander in glücklichster Weise, nach ihren Gaben und Betätigung. Er aber, Otto, war der technische, d. h. der künstlerische Leiter und Gestalter, die Seele des Geschäftes.

Den Arbeitern und Angestellten war er ein wohlwollender Freund, Berater und Helfer, Fürsprecher aller berechtigten Ansprüche. Ein „Sonderling", stand er auch über allen Parteien, lebte seiner eigenen Ueberzeugung, von Fall zu Fall

prüfend — aber immer friedliebend, nie absprechend, scharf verurteilend. Er konnte sein Urteil für sich behalten, schweigen und nach dem Grundsatz handeln: „Besser, schöner machen", das ist besser als bloßes Kritisieren.

Der Alt-Junggeselle war auch ein froher Kinderfreund, guter Onkel, besorgter Bruder. In seiner engern und weitern Heimat hat er sich manch schönes Denkmal erbaut . . . sein Vaterhaus vorab, das er aus einem alt-bernischen „Stöckli" zu einem Schmuckkästlein umgebaut, manche Neubauten, deren Besitzer und Bewohner nur mit Achtung und Liebe von ihrem Baumeister sprechen. Seine wirklich aus dem Heimatboden herausgewachsenen und „bodenständig" gebliebenen Werke zeugen auf lange, lange Zeit von ihrem Erbauer Otto Kästli, dessen geistiger Stempel sie tragen und ihn in seinen Werken fortleben lassen J. G. A.

Auf 1. Juli tritt in Zollbrück Posthalter Gottfried Rothenbühler, nachdem er 40 Jahre im Postdienste stand, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurück. Seit 20 Jahren versah er die Leitung des Postbureaus Zollbrück und die Bevölkerung sieht den geschätzten Beamten nur ungern scheiden.

An Stelle des verstorbenen Großrates Stettler in Grindelwald tritt als Vertreter der B. G. B.-Partei Schreinermeister H. Staub in Matten in den Großen Rat ein.

Der einst so schmucke Dampfer „Oberland" wurde nun in Bönigen vollständig demontiert. Das Abbruchmaterial wurde meist nach ausländischen Schmelzwerken versandt. Mit dem Schiff ist wiederum ein Stück Alt-Oberland von der Bildfläche verschwunden.

Der in Meiringen verstorbene André Abplanalp, der dem Greisenasyl Fr. 15,000 letztwillig hinterließ, hat auch dem Krankenhaus Oberhasli einen Betrag von Fr. 5000 zukommen lassen.

In Saanen feierte dieser Tage das Ehepaar Christian Rubin-Ibach die goldene Hochzeit.

Die Sekundarschulkommission Aarberg wählte an die durch den Wegzug des Dr. Rohrer frei gewordene Stelle Sekundarlehrer Alfred Ellenberger aus Bern.

In Biel fand in Anwesenheit von Musikdirektor Wilhelm Arbenz und den Vertretern vieler seeländischer Musikgesellschaften die konstitutionierende Versammlung der Knabenmusik Biel statt. Der provisorische Vorstand unter dem Präsidium von P. Streit wurde in seinen Funktionen bestätigt. Die Musikschüler werden in der städtischen Musikschule unterrichtet werden und die Instrumente stellt in verdankenswerter Weise die Stadtmusik Biel zur Verfügung. Die Musikgesellschaften der Umgebung können, wenn sie der Knabenmusik beitreten, ihre Zöglinge am Unterricht der städtischen Musikschule teilnehmen lassen.

Infolge der starken Schneefälle und schwer mitgenommen durch die Holztransporte rutschte die Straße von Goule auf eine Länge von ungefähr 10 Metern ab.

Im Altersasyl von St. Ursanne verschied im hundertsten Lebensjahre Frau Katherine Pheulpin, geborne Broquet, von Miécourt. Sie hatte am 29. Januar ihr hundertstes Lebensjahr begonnen und nun hat eine leichte Grippe ihrem Leben ein Ende gemacht, ehe sie es vollenden konnte.

---

† Walter Borle,

gew. Bureauchef beim „Stadtanzeiger der Stadt Bern".

Ganz unerwartet verschied am Vormittag des 24. Februar 1932 an einem Hirnschlag unser lieber Walter Borle. Im sonnigen Städtchen Murten am 6. August 1874 geboren, verlebte er als Jüngster von 9 Geschwistern eine schöne Jugendzeit. Später siedelte seine Familie nach Bern über, wo er die Sekundarschule besuchte und eine Lehrzeit im Handelshaus Oesterle machte. Sein Lebensweg führte ihn dann in das Bureau des „Stadtanzeiger", dem er 37 Jahre als Angestellter der „Publicitas" seine Arbeitskraft widmete. Wer kannte ihn nicht, den immer stark beschäftigten und zu jeder Auskunft gerne bereiten Bureauchef.

† Walter Borle.

Im Jahre 1909 verheiratete er sich, und seine größte Erholung und Freude war, sich mit seinen Kindern zu beschäftigen. Auch hatte der liebe Verstorbene viel Freude und Verständnis für Musik und gerne besuchte er schöne Konzerte. Er trat der Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler bei, welcher er manches Jahr als Sekretär treue Dienste leistete. Seinen gehaltvollen Jahresberichten wurden immer mit Vergnügen gelauscht. Auch dem Heimverein der Pfadfinder „Berna" und in der letzten Zeit dem Mattenhof-Leist widmete er mit Hingebung seine Mithilfe als Sekretär. Nun ist er allzufrüh für seine Familie und Freunde in die ewige Heimat abberufen worden; doch uns allen wird er unvergeßlich sein.

Totentafel. Im Alter von 51 Jahren starb nach kurzer schwerer Krankheit der weitherum bekannte Wirt im Sand, Ernst Eberhardt. Er war durch 21 Jahre Präsident der Pistolen- und Revolverschützengesellschaft „Grauholz". — In Interlaken starb im 71. Lebensjahr einer der angesehendsten Burger, Kupferschmied Fritz Zwahlen-Tschiemer. — Im Spital von Thun verstarb 50jährig Großrat Alfred Stettler, Besitzer des Hotels Oberland und Schönegg in Grindelwald. — Im Alter von 62 Jahren verschied in Leuzigen Metzgermeister Friedrich Wirth. Bis 1912 hatte er auch den in Leuzigen bestbekannten Gasthof zum „Rößli" geführt, den er dann an seinen Bruder abgab. Durch rund 25 Jahre war er Sektionschef des Kreises Arch-Leuzigen.

Stadt Bern

Die Frage des Mietzinsabbaues fängt nun auch in der Stadt Bern an aktuell zu werden. In zwei Versammlungen, die am gleichen Abend stattfanden, brachten sowohl die Haus- und Grundeigentümer wie auch die Mieter ihren Standpunkt zur Geltung. Bei den Haus- und Grundeigentümern erläuterte Architekt Max Steffen die Gründe, warum der Mietzinsindex höher stehe als der Lebenshaltungsindex. Allein die Gestehungskosten für einen Neubau sind um 72 Prozent höher als vor dem Kriege, dazu kommt, daß heute größere Anforderungen an den Komfort gestellt werden, wodurch die Baukosten um weitere 17 Prozent steigen. Selbstverständlich sind heute auch die Erhaltungskosten und der Aufwand, den eine Liegenschaft im Laufe des Jahres fordert, bedeutend höher als vor dem Kriege. Trotzdem lehnt der Verein eine Mietzinsreduktion nicht ab, da auch der Hausbesitzer seinen Teil an der allgemeinen Krise tragen müsse. Im Mieterschutzverband sprach Fürsprech Türler und betonte, daß trotz des Sinkens der Hypothekarzinse der Mietzinsindex noch immer auf 198 stehe, während der Lebenshaltungsindex schon auf 158 herabgesunken sei. Er proponiert, daß sich die Mieter mit den Hausbesitzern wegen des Mietzinsabbaues ab 1. Mai in Verbindung setzen sollten und falls ein solcher verweigert würde, dann sollten sie auf den nächsten Termin künden.

Am 24. ds. feierte Herr Oberstdivisionär Fritz Gertsch in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Offiziersjubiläum.

Auf Schluß des Schuljahres trat Herr Fritz Ruch, Lehrer an der Breitenrainschule, nach 53jähriger Lehrtätigkeit von seinem Amte zurück. Von 1879 bis 1895 wirkte er in Utzigen bei Vechigen und seither durch 37 Jahre an der Breitenrainschule. Durch 35 Jahre war er auch Lehrer an der städtischen Gewerbeschule und lange Zeit amtete er als Experte bei den Rekrutenprüfungen.

Am 25. April starb im Alter von 77 Jahren Oberst Edward Leupold. Er war unter Generalstabschef Keller Sektionschef der Generalstabsabteilung, später Adjunkt der Polizeiabteilung des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements und von 1914—1926 Chef der innerpolitischen Abteilung des Politischen Departements.

Dieser Tage wurde in der Stadt ein falsches Fünffrankenstück in Zirkulation gesetzt. Es trägt die Jahreszahl 1922, ist sehr gut geraten, besteht aus Zinn-Antimon und etwas Kupfer. Der Perlrand ist mangelhaft und die

Inschriften sind unscharf. Es wurden schon letztes Jahr ähnliche Falsifikate in Umlauf gesetzt.

Gegenwärtig zirkulieren wieder sogenannte „Spanische Schwindelbriefe" in der Stadt und es scheint, daß die Gauner trotz aller Warnungen immer wieder Opfer finden, da es sich sonst kaum lohnen würde, Tausende solcher Briefe zu versenden. — Ein schon vorbestrafter Betrüger namens Paul Zeltener, Schraubenmacher, treibt seit einigen Wochen wieder sein Unwesen. Er macht sich an Geschäftsleute heran, um zu erfahren, wo sie Guthaben ausstehend haben und geht dann als Betreibungsbeamter oder Polizeiorgan zu den Schuldnern. Auf diese Art erschwindelte er sich in Bern in drei Fällen zusammen rund 270 Franken.

Verhaftet wurde in der Nacht vom 22./23. ds. ein Einbrecher während der „Arbeit" im Gebäude des Kinos „Bubenberg". Er hatte in den Bureaus des ärztlichen Berufssekretariats eingebrochen und wurde von der Polizei in Empfang genommen, als er an einem Dachkännel vom 2. Stockwerk herunterkletterte. Er hatte die Beute aus mehreren erbrochenen Pulten, ca. Fr. 300, in der Tasche. Am 25. ds. wurde dann auch sein Komplize eruiert und festgenommen. Es handelt sich bei dem in flagranti ertappten Einbrecher um einen 26jährigen Mann, der seit längerer Zeit in Bern in Arbeit steht. Er hat auch schon den Einbruch in der Verbandsdruckerei A.-G. eingestanden. Sein Komplize ist 23 Jahre alt, wurde im Januar in Genf nach einer 5monatlichen Haft, die er wegen Diebstahls abbüßte, entlassen und hausierte seither in Bern ohne Patent herum. — Auch zwei Messerhelden wurden verhaftet, die in der Kramgasse hintereinander gerieten und sich gegenseitig so schwer verletzten, daß sie vorerst ins Inselspital gebracht werden mußten. — Ein Bursche wurde verhaftet, der einem Schlafenden im Wartsaal 2. Klasse die Brieftasche gestohlen hatte. — Endlich wurde auch noch ein Heiratsschwindler eingebracht, der es verstanden hatte, einem Dienstmädchen Fr. 1400 abzuschwindeln. Das Mädchen, mit dem er sich verlobt hatte, hatte keine Ahnung, daß er ein vorbestrafter Verbrecher sei. Nebenbei befaßte er sich auch noch mit Fahrraddiebstahl.

Kleine Berner Umschau.

„Alles neu — macht der Mai!" Er ist zwar noch nicht so ganz richtig da, aber große Ereignisse werfen ja bekanntlich ihre Schatten voraus und z'Bärn, das ja in letzter Zeit, ganz abweichend von seiner alten Tradition, in sehr vielen Dingen immer voranmarschiert, wird sogar anläßlich der „Naturfrühlingsputzete" die „Sonne" neu gemacht. Wer mir's nicht glaubt, der gehe auf den Bärenplatz und besehe sich den schönen Helgen an der Käfigturmseite der Neubauten, der besagt: „Alles rennt und steht und schaut, hier wird die Sonne umgebaut." Und er wird seine helle Freude an dem Helgen haben, wenn er nicht etwa Anstoß daran nimmt, daß dort auch ein Hamburger Zimmermann durch die Ritzen der Bretterwand „gwundert". Aber wir wollen hoffen, daß dem nicht so sei, da wir uns ja erstens doch zur Fremdenstadt entwickeln und da ja zweitens die Hamburger Zimmerleute derzeit zu den typischen Figuren der Mutzenstadt gehören. Anderseits darf man sich aber auch nicht wundern, daß wir einen mehr nassen als sonnigen April hatten, denn von einer im Umbau begriffenen Sonne darf man doch auch nicht allzu viel verlangen.

Nun, wenn jetzt dann der Maien richtig da ist, wird's wohl auch mit dem Sonnenschein besser werden, man baut ja doch heutzutage schon ganz „amerikanisch" z'Bärn, und besonders die Baumeister und Architekten, die da am Umbau der „Sonne" mitwirken, sind als „Blitzbaumeister" bekannt, so daß die „Sonne" wohl bald wieder in voller Pracht leuchten und unsere Herzen erwärmen wird. Ob die neue „Sonne" ebenso schön wird wie die alte war, oder ob's vielleicht auch nur einen Eisenbetonkloß mit einigen Fensterlöchern geben wird, aus welchen das Grauen über ihre Existenz und ihren Baumeister herausschaut, das wird die Zukunft lehren. Da aber bei der ganzen „Bärenplatzwiedergeburt" ein Architekt dabei ist, der in den alten Berner Baustil geradezu verliebt ist, so wollen auch wir „Unmodernen" das Beste hoffen, sowohl in Bezug auf den neuen Bärenplatz, wie auch auf das Maienwetter, denn wenn die himmlische Sonne auf dem Bärenplatz ein liebliches Ebenbild sieht, so wird sie wohl auch ganz gern auf ihn herunterblicken. Sie ist ja doch schon eine etwas ältere Dame und stammt noch aus der Zeit, wo auch noch ihre menschlichen Mitschwestern auf ihre Armut und Lieblichkeit eitler waren als auf ihren Doktortitel, ein Zustand, der notabene auch für die böse Männerwelt — ganz abgesehen von der Konkurrenz — viel erfreulicher war als der heutige.

Außerdem aber prophezeien uns sowohl wissenschaftlich durchgebildete wie auch „Gefühlswetterpropheten" einen schönen, sonnigen Sommer, und so ist's denn kein Wunder, daß die „Frühlingsputzetegefühle" die Herzen aller jener Hausfrauen höher schlagen lassen, die ihr Heim nicht als „Lebenshaltungsbureau", sondern als heimeliges „Nestchen" betrachten. Und sie werden in ihren Putzgefühlen nicht nur von allen möglichen und unmöglichen Firmen, die sich mit der Herstellung von „Heimreinigungsapparaten" befassen, unterstützt, sondern auch noch von einer löblichen Polizei, die sie an der unvorschriftsmäßigen Handhabung aller „Flaumer" nach Möglichkeit behindert, wobei zu bemerken ist, daß ich nach langen technischen Studien endlich draufgekommen bin, daß ein „Flaumer" nichts anderes ist, als das „Staublümpli", das vorsorgliche Hausfrauen und minder vorsorgliche Hausdienstangestellte den Vorübergehenden auf den Kopf und den in der unteren Etage wohnenden Mitbürgern zu den offenen Fenstern hinein zu entleeren pflegen. Und da, wie schon erwähnt, Bärn heute in mancher Beziehung bahnbrechend ist, so war es auch einer Bernerin vorbehalten, das Ei des Kolumbus in Form der „Festa" zu erfinden. „Festa" heißt aber, ins Mittelhochdeutsche übersetzt, „Feuchtstauber" und es macht dem ganzen Zimmerstaub ein staubfreies Ende. Wer sich näher für diese „Staubfreiheit" interessiert, der müßte sich allerdings schon in eine der von Zeit zu Zeit im „Anzeiger für die Stadt Bern" angesagten „Staublosen Entstaubungsdemonstrationen" verfügen. Ich als männlicher Mann brachte es bis nun noch nicht übers Herz, die holde Weiblichkeit auch in dieser Beziehung zu konkurrenzieren, da ich ihr ohnehin schon genügend Konkurrenz durch meine angeborene Schüchternheit, Milde und Sanftmütigkeit mache. Allerdings wurde mir von ganz hervorragenden Hausfrauen schon oft mitgeteilt, daß sich Männer zu den sogenannten „weiblichen Reinigungsarbeiten" viel besser eigneten als das zartere Geschlecht, aber in dieser Beziehung bin ich eben auch entartet und sogar meine Schreibmaschine starrt oft so von Zigarettenasche und Zimmerstaub, daß ich mir schon öfters überlegte, ob ihr nicht etwa eine gründliche „Frühjahrsputzete" wohl tun würde.

Aber trotz all diesem verstaubten Gerümpel fängt es doch nun auch im Freien an, energisch Frühling zu werden. Ich bildete mir sogar heute Morgen schon ein, daß sich auf meinem Fensterbrette junge Spatzen tummelten. Aber da dürfte wohl auch nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein, denn wenn es junge Spatzen gibt, dann ist meine Bude am fidelsten, die sind dann noch ganz zutraulich und tollen so zuversichtlich herum, als ob die ganze liebe Gotteswelt ihr Eigentum wäre und sie das Recht hätten, ebenso viel Lärm zu machen wie die Menschen. Aber sie sind dann bald gewitzigt, und nach wenigen Tagen wissen sie schon genau, daß dem doch nicht so ist, etwas was die klugen Menschen, trotzdem sie seit Tausenden von Jahren tagtäglich klüger und weiser werden, noch immer nicht begriffen haben. Na, aber vielleicht wird's nach dem „Tierlitag" am 7. Mai besser, wenigstens im fortschrittlichen Bärn.

Christian Lüegguet.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

In den Bergen. Am 19. ds. unternahmen drei geübte französische Bergsteiger eine Tour auf den Monte Rosa. Eine halbe Stunde von der Bétempshütte entfernt stürzte der eine, der Elektriker Delsanto, in eine Gletscherspalte. Seine Begleiter suchten ihn erst vergebens herauszuziehen und eilten dann um Hilfe. Drei Bergführer aus Zermatt, die einen Trägergang unternommen hatten, kamen gerade zur Bétempshütte und eilten sofort an die Unfallstelle. Delsanto war aber bereits tot und sie konnten nur mehr die Leiche bergen.

Verkehrsunfälle. Am 23. fuhr auf dem Bundesplatz in Bern ein Auto in eine der Richtungssäulen. Das neben dem Lenker sitzende Mädchen durchschlug mit dem Kopf die Windschutzscheibe und wurde am Kopfe schwer verletzt. Auch der Lenker erlitt erhebliche Verletzungen.

Frühlingstreiben.

Frühlingstreiben herrscht nun wieder
In der Politik,
Frankreich ist zwar mit den Wahlen
Derzeit noch zurück.
Aber Deutschland wählte doch schon,
's kam, wie man's gedacht:
Hitler ward zum großen Manne
Plötzlich über Nacht.

Preußenwahl, die gab den Auftakt,
Hitler siegte sehr,
Aber für den Landtag fehlt ihm
's absolute Mehr.
Koalit onieren muß er,
Doch es frägt sich wie?
Denn das Zentrum will ja doch nur
Unter Garantie.

Und auch zwischen China-Japan
Geht es wieder los,
Denn das mit dem Waffenstillstand
War Geflunkel bloß.
Unterschreiben will ihn niemand,
Es wird schon paktiert,
Zwischendurch und unterdessen
Aber bombardiert.

Und sogar die Zonen treiben
Manchen frischen Trieb,,
Und im Haag wird viel gesprochen,
Mehr als manchem lieb.
Und es tagt ganz im Geheimen
Manchmal das Gericht,
Und wie zum Schlusse es noch endet,
Das weiß niemand nicht.

Hotta

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. Chr. 31.42; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. Bw. 33.79.